

C.H.BECK

REZENSIONSFORUM
LITERATURKRITIK.DE

Hauptportal Buchhandlung Verlag Hilfe

Erweiterte Suche



Startseite

Inhalt 06-2007

Archiv

Abo-Service

Druckfassung

Leserbriefe

Mitarbeit/AGB

Impressum

Anmelden

Partner

Germanisten-
verzeichnis
des DAAD und DGV

Suchen:

LOS

Neu und gebraucht suchen
amazon.deBlütenleser
Literatur in Funk & TVDGV - Deutscher
Germanistenverband

Online-Abonnement

Infos und Bestellung

Abonnenenliste

Suche & Download

von ca. 6000
Rezensionen

Kulturjournal

Portale

Hauptportal

Buchhandlung

Tipps, Informationen
und Angebote für
Literatur- und
Kulturwissenschaftler
sowie alle Leser
anspruchsvoller
Literatur.

Verlag

Das Programm
entspricht dem Profil
von literaturkritik.de.
Die Bücher werden
direkt über eine eigene
Web-Seite vertrieben.

Forschung & Lehre

Literaturkritik in
Deutschland

literaturkritik.de » Nr. 8, August 2005 » Deutschsprachige Literatur

ZUR
CKBLATTERN

VORBLÄTTERN

Die Zweifel bleiben

über das Lebenswerk von Hans Keilson

Von Ursula Homann

Archief Philip Staal

Besprochene Bücher ...

Als im Juni in verschiedenen Zeitungen die Meldung auftauchte, dass Hans Keilson mit dem Johann Heinrich Merck-Preis für literarische Kritik und Essay von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ausgezeichnet werden sollte, hat sich gewiss mancher gefragt, wer denn dieser Hans Keilson überhaupt sei. Nun, oberflächlich betrachtet, ist die Frage schnell beantwortet: Hans Keilson ist Nervenarzt, Psychoanalytiker, deutschsprachiger Schriftsteller obendrein, niederländischer Bürger seit 1951 und trotz seiner bald 96 Jahre immer noch rege aktiv. Wer aber Näheres wissen will, der sollte sich Zeit lassen und sich in die jüngst erschienene zweibändige Werkausgabe vertiefen. Er wird reich belohnt. Denn die von Heinrich Detering und Gerhard Kurz sachkundig zusammengestellte Veröffentlichung enthält Keilsons gesamtes Lebenswerk: zwei Romane, zwei Erzählungen, mehr als hundert Seiten Gedichte - darunter auch bisher unveröffentlichte - sowie eine Fülle von Essays aus den Jahren von 1928 bis 2003.

Geboren wurde Hans Keilson am 12. Dezember 1909, nach eigener Aussage, "als Jude im wilhelminischen Deutschland, rund fünf Jahre vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges [...] in einem kleinen, im Oderbruch gelegenen Kreisstädtchen der Mark Brandenburg, einst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Streusandbüchse." Hier in Freienwalde führten seine Eltern als kleine Geschäftsleute "ihr ehrbares, von unruhigen Zwängen bedrohtes Leben, liberal gelöst von der jüdischen Orthodoxie, im Bewusstsein ihrer inneren und unruhigen Zugehörigkeit zur gleichgestimmten Gruppe, der sie entstammten."

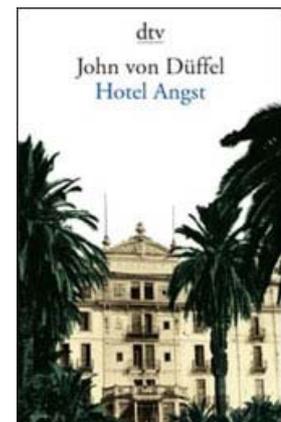
In Berlin studierte Hans Keilson Medizin und Sport und verdiente sich nebenbei seinen Lebensunterhalt als Musiker. Im Frühjahr 1933 erschien, unter dem Lektorat von Oskar Loerke, sein erster Roman "Das Leben geht weiter". Es war das letzte Debüt eines jüdischen Autors im alten S. Fischer-Verlag. Denn als sich das Buch im Druck befand, brannte der Reichstag. So kam es, wie sein Autor in einem Essay rückblickend notiert, "gerade noch zeitig genug, um verboten zu werden."

Der Roman, eine düstere eindrucksvolle Milieustudie, erzählt vom wirtschaftlichen Niedergang eines kleinen selbstständigen Kaufmanns inmitten der politischen, sozialen und ökonomischen Wirren der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, der Weimarer Republik, der Inflation und des aufkommenden Nationalsozialismus. Es ist die Geschichte von Keilsons Vater. Der Autor wertet seinen ersten Roman als ein Stück Selbstanalyse, obwohl er hier seine Zugehörigkeit zum Judentum

Anzeigen



»Die literarische Entdeckung
des Jahres.« Annie Proulx,
Autorin von
»Schiffsmeldungen«
dtv



Lesen Sie die Geschichte eines
magischen Ortes, dem ehemaligen
Luxushotel »Hotel Angst« an der
italienischen Riviera.
dtv

News

[Neues seit 7 Tagen](#)
[Eingegangene Bücher](#)
[Kritiker-Bestenliste](#)
[Veranstaltungen](#)
[Links](#)
[Newsletter bestellen](#)
[Das Kanon-Spiel](#)

Themen**2006**

[Freud/Psychoanalyse](#)
[Heinrich Heine](#)
[Frauenrechte](#)
[Erzählen](#)
[Sigmund Freud](#)
[Fußball](#)
[Gottfried Benn](#)
[Bertolt Brecht](#)
[Walter Benjamin](#)
[Stefan Zweig](#)
[Emotionen](#)

2007

[Literaturwissenschaft](#)

Aktueller Anlass

- [Heine-Preis](#)
 - [Plagiatsstreit um Zaimoglus "Leyla"](#)
 - [Rote Karte für geschlechterpolitische Diffamierung](#)
 - [Bachmannpreis 2006](#)
 - [Robert Gernhardt](#)
 - [Günter Grass](#)
 - [Nagib Machfus tot](#)
 - [Oskar Pastior tot](#)
 - [Kämpfe um Kafka-Ausgabe](#)

Für Online-Abonnenten

[Online-Bibliothek kanonischer Texte](#)

[Rezensionen finden im Internet](#)

[Lexikon literaturwissenschaftlicher Begriffe](#)

Oliver Pfohlmanns
[Kleines Lexikon der Literaturkritik](#)

Infos

[Unsere Rezensenten](#)

[Recherchier- und Redigierdienst](#)

[Werbung](#)

[Über uns](#)

Deutschlandfunk
 über [literaturkritik.de](#)
 (zum [Lesen](#))

und Erfahrungen mit dem Antisemitismus noch ausgeblendet hat. Er wollte, wie Heinrich Detering und Gerhard Kurz in ihrem Nachwort anmerken, "von einer deutschen Generationserfahrung" erzählen, "diesseits der Scheidung von jüdischen und nichtjüdischen Deutschen, die wenige Wochen vor der Veröffentlichung zum regierungsamtlichen Programm geworden war."

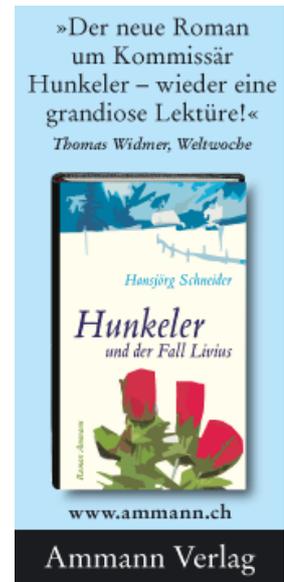
1934 konnte Hans Keilson zwar noch sein ärztliches Staatsexamen ablegen. Aber bald darauf wurde über ihn als Schriftsteller und Mediziner ein Praxis- und Publikationsverbot verhängt. Einige Jahre arbeitete er dann noch als Sportlehrer und Erzieher an jüdischen Berliner Schulen in der Hoffnung, dass sich in Deutschland nicht verwirklichen würde, was in verbalen Hasstiraden angekündigt wurde. Schließlich emigrierte er dann doch 1936, gemeinsam mit seiner Frau, der Grafologin Gertrud Manz, in die Niederlande. Hier baute er eine pädagogische Beratungspraxis auf, edierte holländische Anthologien und schrieb Gedichte in deutscher Sprache. Nach den Novemberpogromen 1938 erlangte er für seine Eltern eine Einreiseerlaubnis in die Niederlande, aber vor Deportation und Ermordung konnte er sie später nicht bewahren. Im Frühjahr 1943 tauchte er, getrennt von seiner Frau und seinem inzwischen geborenen Kind, unter und arbeitete als Arzt und Kurier für eine Amsterdamer Widerstandsgruppe. Nach dem Krieg begründete Hans Keilson zusammen mit anderen überlebenden "Le Ezrat HaJeled" (Zur Hilfe des Kindes), eine Organisation zur Betreuung jüdischer Kinder, die Versteck, Konzentrations- und Vernichtungslager als Waisen überlebt hatten.

Das erste Buch Keilsons nach Kriegsende war die große Erzählung "Komödie in Moll" (1947), eine tragikomische Geschichte von einem Juden, der im Versteck stirbt und dessen Leichnam nun, unter den Augen der Gestapo, unauffällig beseitigt werden muss.

Für sein Lebenswerk indes hält Hans Keilson, der sich in allererster Linie stets als Arzt betrachtet hat, die 1979 unter dem Titel "Sequentielle Traumatisierung bei Kindern" publizierte Studie mit Untersuchungen zum Schicksal jüdischer Kriegswaisen in den Niederlanden. Der Band, an dem Keilson elf Jahre lang gearbeitet hat, enthält erschütternde Lebensgeschichten, die deutlich machen, dass manche Traumatisierungen kaum zu beheben sind. Auf ein derartiges Schicksal kommt Keilson auch in seinen Essays "Die fragmentierte Psychotherapie eines aus Bergen-Belsen zurückgekehrten Jungen" (1995) und in "Wohin die Sprache nicht reicht" (1984) zu sprechen. Diese Abhandlung endet mit den Sätzen: "Es könnte sein, dass hinsichtlich meiner Ausführungen in Anlehnung an Wittgenstein der Eindruck entstehen könnte, dass man darüber, worüber man nicht reden kann, schweigen sollte. Ich teile diese Meinung nicht. Man sollte es immer wieder aufs neue versuchen."

In "Der Tod des Widersachers" (1959) - die ersten fünfzig Seiten entstanden 1942 während der deutschen Okkupation, der Autor vergrub das Manuskript, bevor er sich versteckte, in seinem Garten - wird mit großem psychologischem Feingefühl das komplizierte, von Ambivalenzen geprägte Beziehungsgeflecht zwischen Verfolgtem und Verfolger erkundet. Keilson selbst bezeichnete seinen Roman als einen "verzweifelten Versuch, den Riss, der durch die Welt geht, aufzuspüren."

Bei seinem Erscheinen in der Bundesrepublik wurde der Roman kaum beachtet, von wenigen positiven Kritiken abgesehen, die "eine Verwandtschaft des Autors zu Kafka" bemerkten. In den USA dagegen zählte "Time Magazine" den Roman zu den zehn wichtigsten Neuerscheinungen des Jahres 1962.

**Text-Anzeigen**
bei [literaturkritik.de](#)**Ideale Buch-Geschenke für**

- [Island-Fans](#)
 - [Physiker, die gerne Krimis lesen](#)
 - [Krimi-Leser, die sich für Physik interessieren](#)
 - [Psychoanalytiker & Literaturliebhaber](#)
 - [Kenner der Goethe-Zeit](#)
 - [Kenner der Literatur um 1900](#)
 - [Christa Wolf-Leser](#)

Hochschulschriften online bei Literaturwissenschaft.de über

- [Erich Kästner](#)
 - [Literaturkritik für das Internet](#)
 - [Kinder- und Jugendbuchkritik](#)

Google-Anzeigen

- [Verlag Vega](#)
 - [Wega Verlag](#)
 - [Buch](#)
 - [Baltikum Literatur](#)



"Erkenne dich im anderen, den du als Feind, als Widersacher vernichten willst", schreibt Keilson 1992 zu diesem Thema in dem Aufsatz "Was bleibt zu tun?". An einer Stelle setzt er sich auch mit dem liberalen Germanisten Hans Schwerte auseinander, der als SS-Obersturmführer Hans Ernst Schneider einmal einer seiner "Widersacher" war.

"Dissonanzen im Quartett" (1968) ist Keilsons letzte, kürzeste und dichteste Erzählung - Peter Hürtling hatte sie für eine Anthologie erbeten. Sie handelt von einem Vater-Sohn-Verhältnis vor dem Hintergrund des Exils. Zugleich wird hier die Frage nach dem komplizierten Zusammenspiel von ästhetischer Bildung und realem Massenmord angeschnitten.

Die in der ersten Zeit der Emigration entstandenen Gedichte beziehen sich oft auf biblische Motive, auf Gedichtzeilen Heinrich Heines und chassidische Gesänge. In ihnen drückt sich verzweifelte Verlassenheit und bitterer Sarkasmus aus. Eines dieser Gedichte beginnt: "Wir Juden sind auf dieser Welt / ein schmutziger Haufe billiges Geld, von Gott längst abgewertet", und in einem anderen heißt es unter der Überschrift "Schizoid":

"steuern zahl ich in Holland
auf fetter klei
nur
die fußspur durchzieht noch
den sand der Mark
und mein herz
trauert um Jerusalem".

Seit den 80er Jahren überwiegen in Keilsons Werk Essays, Reden und kleinere Aufsätze, die vor allem dann besonders spannend und anregend zu lesen sind, wenn der Schriftsteller von seinen eigenen Erlebnissen und Erfahrungen berichtet.

Gleichwohl ruft die Bombardierung deutscher Städte während des Kriegs bei allem eigenen Leid "Ein leises Unbehagen" (so der Titel einer weiteren Abhandlung) hervor und weckt die Frage: "Welche Haltung geziemt uns, die wir im Krieg mit Hitler-Deutschland stehen, anzunehmen angesichts der massiven Ausradierung deutscher Städte?" Befremden empfindet Keilson aber auch, vermischt "mit dem Erstaunen und Entsetzen, über ein Volk, das sich seine Städte, die ihm doch in erster Linie besonders teuer sein müssten, lieber in Schutt und Asche bombardieren lässt, als in ihnen als Besiegte leben." (1945)

In der Selbstdarstellung "In der Fremde zuhause" sieht sich Hans Keilson als Reiter "auf zwei ungesattelten Pferden", dem der Literatur und dem der Psychoanalyse. In der Tat sind seine wissenschaftlichen Abhandlungen und medizinischen Berichte von seinem schriftstellerischen Werk kaum zu trennen. "Ich habe", schreibt er im Nachwort zur Neuauflage von "Das Leben geht weiter", "unzählige Rapporte geschrieben über Kinder und Erwachsene, die ich untersucht und behandelt habe, um Gerichte und andere Instanzen im Idiom meines Faches von dem Leid zu überzeugen, das sie in schweren Jahren überkommen hatte. Diese Arbeit bestimmt im Grunde mein persönliches Verhältnis zur Literatur."

Was an Hans Keilsons Schreiben aber vor allem besticht, ist eine unsentimentale, schlichte Humanität, seine große Detailgenauigkeit, seine ruhige, niemals aufgeregte Erzählstimme, die mit geringen Nuancen große Wirkung erzielt. Auch Selbstironie und Humor sind ihm nicht fremd.

"Die Literatur ist das Gedächtnis der Menschheit: Wer schreibt, erinnert sich, und wer liest, hat an Erfahrungen teil", bekennt Keilson, der seit 1951 bis heute im holländischen Bussum, einer

kleinen Stadt zwischen Amsterdam und Utrecht, seine Praxis betreibt und von 1985 bis 1988 Präsident des PEN-Zentrums "German Speaking Writers Abroad" war. Ferner mahnt er: "Wir dürfen nie aufhören mit unseren Gedanken und Fragen". Zudem gilt: "Man kann nicht misstrauisch genug gegenüber den eigenen Fragen und Antworten sein, den Wörtern und Metaphern, die man gebraucht, wenn es um Wahrheit oder Lüge oder gelinder gesagt, um Täuschung, und auch um Selbsttäuschung geht. Die Zweifel bleiben."

Viele Menschen hat Hans Keilson kennengelernt, auch die Autoren der Gruppe 47. Allerdings habe ihn die Begegnung mit Wolfgang Iser, gesteht er, auch nicht schlauer gemacht. Mit Max Horkheimers und Theodor W. Adornos Ansichten zeigt er sich wohl vertraut, ebenso mit Hannah Arendt und Martin Heidegger.

Hermann Hesse, Klabund, Franz Kafka, Thomas und Klaus Mann, Erich Mühsam, Knut Hamsun - viele Namen tauchen in den Bänden auf - schade, dass die Herausgeber auf ein Namensverzeichnis verzichtet haben.



Hans Keilson: Werke in zwei Bänden. Bd. 1: Romane und Erzählungen, Bd. 2: Gedichte und Essays.
Herausgegeben von Heinrich Detering und Gerhard Kurz.
S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 2005.
1097 Seiten, 64,90 EUR.
ISBN 3100495160

LESERBRIEF SCHREIBEN

DIESEN BEITRAG WEITEREMPFEHLEN

DRUCKVERSION

NEWSLETTER BESTELLEN

ZUR
CKBLATT

VORBLATT

[literaturkritik.de](#) » Nr. 8, August 2005 » Deutschsprachige Literatur

http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=8374

Letzte Änderung:
05.09.2005 -
18:12:20
Erschienen
am: 29.07.2005
Lesungen: 2074
© beim Autor und bei
literaturkritik.de

▲ [Seitenanfang](#) ▲

+++ [literaturkritik.de](#) +++ [Rezensionsforum für Literatur und Kulturwissenschaften](#) +++
+++ [Startseite](#) | [Inhalt 06-2007](#) | [Archiv](#) | [Abo-](#)
Service | [Druckfassung](#) | [Leserbriefe](#) | [Ankündigungen](#) | [Links](#) | [Mitarbeit/AGB](#) | [Werbung](#) | [Impressum](#) +++

Hans Keilson

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Hans Keilson (* 12. Dezember 1909 in Bad Freienwalde an der Oder) ist ein deutschsprachiger Schriftsteller sowie niederländischer Arzt und Psychoanalytiker.

Hans Keilson lebt und arbeitet im niederländischen Bussum nahe Amsterdam. Er wuchs in Deutschland als Sohn eines Textilhändlers auf und veröffentlichte 1933 seinen ersten (autobiografischen) Roman, „Das Leben geht weiter“, der 1934 von den Nazis verboten wurde und erst fünfzig Jahre später wieder aufgelegt wurde. Keilson studierte in Berlin von 1928 bis zum Jahre 1934 Medizin. In Folge der für Juden in Deutschland eingeführten Berufsverbote schlug er sich bis zur Emigration 1936 in die Niederlande mit Tätigkeiten als Sportlehrer an jüdischen Privatschulen und als Musiker durch. Nach dem Überfall der Niederlande durch deutsche Truppen im Jahre 1940 ging Keilson als Mitglied des niederländischen Widerstandes in den Untergrund. In dieser Zeit entstanden erste Gedichte und die ersten 50 Seiten seines Romans „Der Tod des Widersachers“, der 1959 erschien.



Hans Keilson bei der Verleihung der Moses Mendelssohn-Medaille am 10. Mai 2007 in Potsdam

Nach der Befreiung der Niederlande von der deutschen Okkupation wendet sich Hans Keilson seinem Beruf als Mediziner zu. Er behandelt schwer traumatisierte jüdische Waisenkinder und gründet mit anderen Überlebenden „Le Ezrat Ha Jeled“ (Zur Hilfe des Kindes), eine Organisation zur Betreuung jüdischer Waisen. Er nimmt mangels Anerkennung seines deutschen Abschlusses erneut das Studium der Medizin auf, das er als Facharzt für Psychiatrie in den 1960ern abschließt. 1979 promoviert er mit der Studie „Sequentielle Traumatisierung bei Kindern“, einem innovativen Beitrag zur psychoanalytischen Traumaforschung. In eigener Praxis ist er als Psychoanalytiker tätig.

Parallel arbeitet Keilson als Schriftsteller und ist von 1985 bis 1988 Präsident des PEN-Zentrums „German speaking writers abroad“. 1996 erhielt er eine Gastprofessur an der Universität in Kassel (Franz-Rosenzweig-Professur) und wurde 1999 als korrespondierendes Mitglied in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung aufgenommen. Die Universität Bremen verlieh ihm die Ehrendoktorwürde.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Werke (Auswahl)
- 2 Auszeichnungen (Auswahl)
- 3 Literatur
- 4 Weblinks

Werke (Auswahl)

- Das Leben geht weiter. Eine Jugend in der Zwischenkriegszeit, 1933
- Komödie in Moll, Frankfurt 1947
- Der Tod des Widersachers, Frankfurt 1959

- Sprachwurzellos, Gießen
- Einer Träumenden, Gießen
- Sequentielle Traumatisierung. Deskriptiv-klinische und quantifizierend-statistische follow-up Untersuchung zum Schicksal der jüdischen Kriegswaisen in den Niederlanden, Gießen 2001 (Psychosozial-Verlag)
- Wohin die Sprache nicht reicht. Essays - Vorträge - Aufsätze. Gießen 1936-1996
- Sieben Sterne, Gießen 2003
- Werke in zwei Bänden, Hrsg. Heinrich Detering, Gerhard Kurz, Frankfurt 2005

Auszeichnungen (Auswahl)

- 2005 Johann-Heinrich-Merck-Preis für literarische Kritik und Essay
- 2007 Moses-Mendelssohn-Medaille des Moses Mendelssohn Zentrums Potsdam

Literatur

- Dierk Juelich (Hrsg.): *Geschichte als Trauma. Festschrift für Hans Keilson zu seinem 80. Geburtstag*. Gießen (Psychosozial-Verlag).
- Wolfdietrich Schmied-Kowarzik (Hrsg.): *Vergegenwärtigungen des zerstörten jüdischen Erbes. Franz-Rosenzweig-Gastvorlesungen Kassel 1987-1998, Kassel 1997*
- Marianne Leuzinger-Bohleber, Wolfdietrich Schmied-Kowarzik (Hrsg.): *„Gedenk und vergiss – im Abschaum der Geschichte...“ Keilson. Trauma und Erinnern. Hans Keilson zu Ehren*. Tübingen 2001
- Roland Kaufhold (2000): »*Literatur ist das Gedächtnis der Menschheit*«. *Hans Keilson zum 90. Geburtstag*, in: psychosozial Heft 79 (1/2000), S. 123–128.

Weblinks

- Exilarchiv
- Forschungs- und Arbeitsstelle „Erziehung nach/über Auschwitz“
- "Meine Gegenwart(en)" Hans Keilson im April 2007 in der NZZ
- Dankesrede zur Verleihung der Moses Mendelssohn-Medaille

Von „http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Keilson“

Kategorien: Mann | Niederländer | Geboren 1909 | Autor | Psychiater | Mediziner (20. Jahrhundert)

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Juni 2007 um 23:29 Uhr geändert.
- Ihr Inhalt steht unter der GNU-Lizenz für freie Dokumentation. Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.

»Das Leben ist ein anderes...«

Hans Keilson zum 90. Geburtstag (1999)

Hamburg (FAS) · Dezember 1999 · Als Hans Keilson 1984 gebeten wurde, ein Nachwort für die Neuauflage seines Buches *»Das Leben geht weiter«* zu schreiben, überkam ihn *»das Gefühl, eine Art Nachruf, meinen eigenen, zu schreiben«*. Ihm Frühjahr 1933 war Keilsons Erstling im S.Fischer-Verlag erschienen, 1934 von den Nazis verboten worden und erst fünfzig Jahre später in der Reihe *»Verboten und verbrannt / Exil«* im Fischer-Taschenbuch-Verlag wiederaufgelegt worden. In den fünfzig Jahren dazwischen ging in den Worten des Autors *»bestimmt mehr verloren als nur die naive Hoffnung eines sehr jungen Mannes, der eben sein erstes Buch bei ›S. Fischer‹ herausgebracht hatte, Hoffnung, auf Erfolg, Ruhm, - ja, sagen wir es rundheraus: auf Unsterblichkeit.«*

»Das Leben geht weiter«, so könnte auch das Motto dieses Aufsatzes lauten, der Gottseidank kein Nachruf ist, und der doch andererseits auch zu Keilsons Unsterblichkeit keinen Beitrag leisten kann. Hans Keilson wird neunzig. Wer den agilen, wachen und in jeder Hinsicht beweglichen Autor, Lyriker, Arzt und Psychiater kennt, den wird es wundern. Neunzig, schon? Ja, neunzig, und in allen Ehren, und rufe man ihm zu, wie es unter Juden üblich ist: »Auf 120!« Da vieles in Hans Keilsons Leben zweimal zu geschehen pflegt, möge er die 120 voll und ganz und bei guter Gesundheit ausschöpfen!

Der nun Neunzigjährige ist für das deutsche Publikum ein relativ junger Autor. Zwar erschien sein zweites Werk, die *»Komödie in Moll«*, bereits 1947 im niederländischen Querido-Verlag - dem Buch im kleinen, aber bedeutenden Amsterdamer Emigrantenviertel gelang jedoch unter anderem wegen des damaligen Devisenmangels in Deutschland kaum der Weg zu den deutschen Lesern. Die tragikomische Geschichte über die Schwierigkeiten, denen sich Wim und Marie in den von den Deutschen besetzten Niederlanden gegenübersehen, als Nico, ein bei ihnen untergetauchter Jude, an den Folgen einer einfachen Erkältung stirbt, fand erst durch eine Neuauflage im Jahre 1988 - wieder bei Fischer - größere Verbreitung bei einem (noch immer minoritären) Publikum, das sich in den Bann dieser Groteske aus den Zeiten der Schoah ziehen lässt.

Auch Keilsons drittes Buch, *»Der Tod des Widersachers«*, das ein Jahr später, 1989, bei Fischer erscheint, hat in seiner Erstauflage dreißig Jahre zuvor die Resonanz in Deutschland nicht gefunden, die es verdient hätte. 1996 wurde es dank seines inzwischen möglichen Erfolges wiederaufgelegt. Vielleicht ist es das Schicksal des hellseherischen Autors, dass er seiner Leserschaft immer um Jahre voraus war. Aber *»Bücher«*, schrieb Keilson, *»kann man wieder neu auflegen. Von Büchern gibt es schließlich Archivexemplare. Von Menschen nicht.«*

Seine im niederländischen Exil und in der neuen Heimat verfassten Gedichte erscheinen 1986 und in späteren Neuauflagen unter dem Titel *»Sprachwurzellos«* in der Giessener Edition Literarischer Salon, ebenso 1992 das bereits 1943 im Versteck geschriebene Poem *»Einer Träumenden«*.

In seinem lyrischen Werk finden sich immer wieder Zeitspuren des Exils, im *»Amsterdamer Lied«* aus dem Jahre 1937 etwa:

Die Freiheit saß uns im Genick,
 zuvor die Polizei.
 In Amsterdam war es noch kalt
 im Tulpenmonat Mai.
 Weit draußen rauscht das große Meer
 bei Zandvoort und Zaandam.
 Doch dahinaus gelangt nur, wer
 es auch bezahlen kann.
 Es lebt sich in der schönsten Stadt
 selbst mit der liebsten Frau,
 wenn man dort keine Arbeit hat,
 am Ende ungenau.
 Denn wenn du nichts zu Beißen hast,
 sei's auch in Amsterdam,
 dann nützt dir nichts das Ijsselmeer,
 Marken und Volendam.

Kind, pack die Koffer wieder ein!
 Zu Ende ist die Jagd.
 Noch einmal über'n Rembrandtplein,
 dann schmeiß dich in die Gracht!

In seiner 1943 geschriebenen »Variation« denkt Keilson »an Deutschland in der Nacht« -

Wie oft hab ich den Vers gelesen
 und dessen, der ihn schrieb, gelacht.
 Er wär mein Bruder nicht gewesen.
 Ich nicht - ich bin aus andrem Holz,
 dacht ich, mich kann die Axt nicht kerben,
 ich trage meinen harten Stolz
 im Leben hat, hart auch im Sterben?
 Doch lieg ich jetzt und gar so wund
 In fremdem Land und scheu das Licht.
 Es tönt aus meines Kindes Mund
 Ein andrer Klang als mein Gedicht.
 Und wenn es dämmernd, ziehn vom Meer
 Flieger herauf zur Phosphorschlacht.
 Ich lieg auf meinem Lager schwer,
 denk ich an Deutschland - in der Nacht.

»Sprachwurzellos«, der eigenen Heimat beraubt, oder, wie er in dem Gedicht »Schizoid« aus dem Jahre 1947 schrieb:

Steuern zahl ich in holland
 Auf fetter klei
 nur
 die fußspur durchzieht noch
 den sand der mark
 und mein herz
 trauert um jerusalem

Und wie vordem Heine, klingt hier der niederländische Dichter Jacob Israël de Haan an, der sich in Amsterdam nach Jerusalem und in Jerusalem nach Amsterdam verzehrte.

Einige Stationen seines Lebens sind in den biographischen Notizen nachzulesen, die seinen Schriften beigelegt sind. 1909 in Bad Freienwalde an der Oder geboren, studierte Keilson ab 1928 in Berlin Medizin, das Studium finanzierte er sich unter anderem mit seiner Trompete, 1934 absolvierte er sein ärztliches Staatsexamen. Da ihm als Jude viele Wege im nationalsozialistischen Deutschland versperrt sind, wechselt er in seinen zweiten Beruf als staatlich geprüfter Turn-, Sport- und Schwimmlehrer an Schulen der jüdischen Gemeinde in Berlin, u.a. im Landschulheim Caputh. 1936 überzeugt ihn seine Frau Gertrud Manz, Deutschland zu verlassen. Von einer Reise in die Niederlande hat sie ihm eine Platte mit niederländischen Kinderliedern mitgebracht, um ihm zu beweisen: »In Holland gibt es auch Kinder, für die du arbeiten kannst«.

In seinem deutschen Pass steht der Vermerk »nach sieben Tagen bei der Polizei melden.« - »In den folgenden drei Jahren spürte ich weder Reue noch Kummer. Die Freiheit hatte mich inzwischen am Kragen wie früher die Polizei. Kummer kam erst später, als im Mai 1940 andere Passinhaber, Deutsche und Österreicher (die allerdings Wehrpässe hatten ohne den obengenannten Vermerk), mir nachfolgten und sich hier breit machten. Mit ihrem Abzug verschwand auch der Kummer, statt dessen begann eine Trauerarbeit, die noch stets andauert.« Die deutsche Besatzung überlebt er im Versteck, wo er als Arzt für den Widerstand tätig ist. Nebenher schreibt er Gedichte, Prosa - auch eine erste Fassung vom »Tod des Widersachers« entsteht und wird vergraben. Unmittelbar nach dem Krieg arbeitet Keilson für die jüdische Organisation »Le Ezrat Hajeled«, zu deren Mitbegründern er zählt, und die es sich zur Aufgabe gemacht hat, jüdischen Kindern, die durch das Mordgeschehen zu Waisen geworden sind - viele von ihnen sind durch das Leben im Versteck und das Überleben in den Vernichtungslagern traumatisiert - zur Seite zu stehen. In den Gesprächen mit den Kindern stößt der Arzt an Grenzen, »wohin die Sprache nicht reicht«, wie er später schreiben wird.

Hans Keilson muss sein Medizinstudium in den Niederlanden wiederaufnehmen, um die dortige Anerkennung als Arzt zu erlangen. Er lässt sich zum Psychiater und Psychoanalytiker ausbilden und promoviert im Alter von sechzig Jahren mit einer 1979 erschienenen Arbeit über die »Sequentielle Traumatisierung bei Kindern«, die wesentliche neue Erkenntnisse für die psychoanalytische Traumaforschung bereithält. 1985 bis 1988 ist er Präsident des »PEN-Zentrums German speaking writers abroad«. Es folgen Ehrungen wie die Verleihung

eines Dr. h.c. an der Universität Bremen, das Bundesverdienstkreuz und 1996 eine Gastprofessur auf dem Franz-Rosenzweig-Lehrstuhl in Kassel, und 1999 die Aufnahme als korrespondierendes Mitglied in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. Seine Geburtsstadt Bad Freienwalde verleiht ihm 1995 dank des Engagements des Drehbuchautors Eberhard Goerner die Ehrenbürgerschaft (vor ihm war diese Ehre, wie er später erfährt, auch Adolf Hitler zuteil geworden, dem man sie erst noch aberkennen muss). In einem Dokumentarfilm dokumentieren Wakter Rösing und Marita Barthel-Rösing den nicht ganz leichten Weg zurück in die Mark Brandenburg.

Hans Keilson lebt im niederländischen Bussum, sein Deutsch hat einen unverkennbaren niederländischen Akzent gewonnen, und sein Resümee über *»Fünfzig Jahre in Holland«* für die Jubiläumsausgabe zum 150jährigen Bestehen der angesehenen niederländischen Literaturzeitschrift überschrieb er mit den Worten *»Lieber Holland als Heimweh...«*

Mit Blick auf den Nationalsozialismus und Auschwitz schrieb er in dem *»Tod des Widersachers«*: *»Vielleicht ist es trügerisch, die Zeit in die Jahre ›davor‹ und ›danach‹ einzuteilen, wie es die Geschichtsprofessoren tun, wenn sie die Historie, die sie zu beschreiben gedenken, erfinden. Das Leben ist ein anderes.«* Immer wieder hat er in Vorträgen, Essays und Gedichten die Ambivalenzen im Umgang mit dieser Geschichte seziert, analysiert und beschrieben, hat sich den Grenzen des Beschreibbaren von allen Seiten genähert und dort, wo sie in Worte nicht zu fassen waren, immerhin ihre Position markiert.

Die von dem Hamburger Psychoanalytiker-Kollegen Dierk Juelich initiierte Festschrift zu Keilsons achtzigstem Geburtstag, der im Hamburger Literaturhaus begangen wurde, vermochte es, eine Würdigung von Keilsons literarischen und wissenschaftlichen Werken zusammenzuführen. Viele kennen und schätzen den Lyriker, den Schriftsteller oder den Psychoanalytiker Hans Keilson, wobei gerade die Gesamtschau auf sein Oeuvre zeigt, wie stark ähnliche Motive durch alle seine Schriften gehen - ob es um die Spuren des Exils, der Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus oder mit den traumatischen Folgen der Verfolgung geht. Als Dichter wie als Wissenschaftler zeichnen diesen Chronisten unseres Jahrhunderts ein scharfer analytischer und zugleich empathischer Blick aus, eine genaue Sprache und eine Haltung, die man auf Jiddisch mit dem Wort *»Mensch«* bezeichnet.

Begegnungen

Im Frühjahr 1989 hatten wir Hans Keilson als Referenten für eine Tagung am Hamburger Institut für Sozialforschung gewonnen, in der über die Bedeutung des Antisemitismus in der bundesdeutschen Linken debattiert wurde. In der Eppendorfer Wohnung eines Kollegen und Freundes von ihm saßen wir bei einem Glas Sherry beisammen, und ich wusste, dass ich später behaupten würde, dass im Kamin ein Feuer brannte, um der Bedeutung dieses Zusammentreffens und dem Ambiente, in dem es stattfand, Nachdruck zu verleihen. Keilson fragte, was wir, seine beiden deutschen Gesprächspartner, von Richard von Weizsäcker hielten - er habe ihm 1985, auf dessen Rede zum 8. Mai hin, gleich geschrieben und ein Exemplar seiner späten Dissertation zugesandt. Ich biss mir auf die Zunge. 1985 war ich zu einem Gespräch mit dem Leiter der Auslandsabteilung des Bundespräsidialamtes nach Bonn eingeladen worden, das der Vorbereitung des ersten Staatsbesuches von Richard von Weizsäcker in Israel dienen sollte. Man wollte von einem Teilnehmer des *»Schülerwettbewerbs Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten«* erfahren, was vonseiten junger Deutscher für Erwartungen an diese Visite bestünden. Am Ende des Gesprächs stand nicht die insgeheim erhoffte Einladung mitzureisen. Dafür erhielt ich einige Wochen später ein Buch zugesandt, das der Bundespräsident gerade von dessen Autor mit einer Widmung erhalten hatte; da ich mich mit dem Thema dieser Studie, den Folgen der Verfolgung, auseinander zu setzen begonnen hatte, sei dieses Buch doch sicherlich sehr interessant für mich. Sein Autor war Hans Keilson. (Unglücklicherweise habe ich das Buch später einmal an einen befreundeten Medizinstudenten verliehen, der dann Hamburg mitsamt dem Buch spurlos verließ...).

Zur Feier seines achtzigsten Geburtstags schenkte ihm einer der Gäste einen Stapel Blankopapier. In einem Zeitungsartikel über eine psychoanalytische Tagung zu den Folgen der Verfolgung vom Ende der siebziger Jahre war Hans Keilson zitiert worden - deutsche Teilnehmer hatten ein gemütliches Beisammensein mit Wehrmachtliedern ausklingen lassen, und Keilson erklärte, er beabsichtige, diesen Vorfall in seinen nächsten Roman aufzunehmen. Man wartet drauf.

Als Hans Keilson das Bremer Rathaus nach dem Empfang aus Anlass der Verleihung der Ehrendoktorwürde an ihn verließ, fiel sein Blick auf das gegenüberliegende Haus der Heimatvertriebenen, auf dem in großen Lettern das Leid der Vertreibung und der deutschen Teilung beschrieben wurde. Leise merkte der ebenfalls aus seiner Heimat Vertriebene an: *»Da fehlt ein Satz wie ›Das danken wir unserem Führer Adolf Hitler.«*

In einer Diskussion über Erziehung nach und über Auschwitz ließ er, als es um die notwendige »Reife« der Schüler ging, ganz beiläufig den messerscharfen Satz fallen, Reife sei eine Kategorie für Melonen, nicht für Menschen.

Gelegentlich beginnt er einen Satz mit den Worten »*Ich sage immer zu meinen Patienten...*«, um sich dann kokett als »*etwas unorthodoxer Psychoanalytiker*« zu entschuldigen: »*Sagen Sie's meinen Kollegen nicht weiter, aber ich rede viel mit meinen Patienten.*« Als ein tragendes Motiv für seine Arbeit als Psychoanalytiker gibt er »Neugier« an, und man glaubt es ihm unbesehen. Er hört zu, er gibt zu bedenken. Er brennt darauf, mehr von Menschen zu erfahren.

Für einen gemeinsamen Freund wollten wir zum Geburtstag eine Festschrift zusammenstellen. Sie sollte nicht dem Freund selbst, sondern Jochanaan Leuchentrager gewidmet sein - einer Figur aus Stefan Heyms Roman »Ahasver«, die uns alle sehr beeindruckt hatte (eine Danksagung an ihn findet sich bereits in der Festschrift zu Hans Keilsons achtzigsten Geburtstag). Als ich ihn anrief und bat, von seiner Begegnung mit Leuchentrager im Berlin der Zwanziger Jahre zu berichten, erinnerte er sich sofort an den Kommilitonen: »*Ich erinnere mich genau, der Hans Leuchentrager spielte in einer anderen Combo eine schmutzige Trompete*«. Ich konnte sie aus diesen Worten hören. In seinem schriftlichen Beitrag für diese leider unveröffentlichte Festschrift schilderte Keilson dann die weithin unbekannt Begegnung von Leuchentrager mit Sigmund Freud, der die Entwicklung der Psychoanalyse wesentliche Impulse verdankt.

Als seine Tochter aus zweiter Ehe in den siebziger Jahren geboren wurde, sorgte Hans Keilson sich, ob er noch erleben würde, dass sie zur Schule komme. Vor wenigen Jahren hat er erlebt, wie sie die Schule erfolgreich verließ.

Manchen seiner jüngeren Freunde treibt nun die Sorge um, ob wir das Erscheinen seines nächsten Romans noch erleben. Er hat ihn uns versprochen, und er hat einen langen Atem. Oft scheint es, als hätte er den längeren Atem. Auf die nächsten schaffensreichen Dekaden eines junggebliebenen Autors!

Werke:

-  *Das Leben geht weiter. Eine Jugend in der Zwischenkriegszeit*, Fischer Taschenbuch, Frankfurt
-  *Komödie in Moll*, Fischer Taschenbuch, Frankfurt
-  *Der Tod des Widersachers*, Fischer Taschenbuch, Frankfurt
-  *Sprachwurzellos*, Edition Literarischer Salon, Giessen
-  *Einer Träumenden*, Edition Literarischer Salon, Giessen
-  *Sequentielle Traumatisierung. Deskriptiv-klinische und quantifizierend-statistische follow-up Untersuchung zum Schicksal der jüdischen Kriegswaisen in den Niederlanden*, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart
-  *Wohin die Sprache nicht reicht. Essays - Vorträge - Aufsätze. 1936-1996*, J. Rickersche Universitätsbuchhandlung, Edition Literarischer Salon, Giessen
-  Dierk Juelich (Hg.): *Geschichte als Trauma. Festschrift für Hans Keilson zu seinem 80. Geburtstag*, Nexus Verlag, Frankfurt